

PRIVATISIERUNG UND IHRE FOLGEN

# Bangen um das Böhler-Werk

Die Fries-Gruppe sollte als „österreichischer Kernaktionär“ sicherstellen, dass Böhler-Uddeholm österreichisch bleibt. Jetzt hat sie verkauft.

Durch die österreichischen Medien ging Mitte März ein erschrockener Aufschrei, als bekannt wurde, dass der als Standortgarant geltende „österreichische Kernaktionär“, die Investorengruppe BUI rund um Rudolf Fries beabsichtigt, das rund 21 % umfassende Aktienpaket, das sie an Böhler-Uddeholm hält, an den britischen Finanzinvestor CVC zu verkaufen.

Der Grund: Man erkannte die Gefahr einer „feindlichen Übernahme“, denn Investmentfonds verfolgen eine

klare Strategie: mit dem veranlagten Kapital der Investoren sollen in möglichst kurzer Zeit möglichst hohe Gewinne erwirtschaftet und die Firmen nach einigen Jahren wieder abgestoßen werden.

Stimmen wurden laut, die die rasche Schaffung eines „Austro-Fonds“ verlangten, also österreichische Investoren für ein österreichisches Unternehmen. Doch warum sollten sie nicht dasselbe Ziel verfolgen: nach einigen Jahren aussteigen und Kasse machen?

Schließlich trat der „rettende Engel“ in Gestalt des VOEST-Vorstandsvorsitzenden Wolfgang Eder auf den Plan und erbot sich, das Fries-Paket zum Preis von 69 Euro je Aktie zu übernehmen. Für Fries bedeutet das einen Gewinn

von rund 740 Millionen Euro, doppelt so viel wie er noch im Juli 2006 für sein Paket bekommen hätte.

Doch auch andere Investoren haben ihren Appetit auf Böhler-Uddeholm gezeigt: Als geheimnisvolle Gegenbieter gelten sowohl der russische Oligarch Viktor Vekselberg, dessen Vermögen auf 16 Milliarden Dollar geschätzt wird, als auch der US-Fond Apollo. Beide sollen interessiert sein, ein wesentlich besser dotiertes Angebot zu unterbreiten.

Böhler-Boss Claus Raidl verkündete erst unlängst vollmundig: „Das Unternehmen darf nicht zerschlagen werden, Headquarter und Forschung müssen in Österreich bleiben.“ Aber kann er dafür garantieren?

Auch die VOEST ist längst

privatisiert und damit möglicher Spielball des internationalen Kapitals.

„Es ist für mich nicht nachzuziehen, dass Sozialdemokraten und ÖGB-Funktionäre jetzt jubeln, weil beim Aktienspiel um Böhler-Uddeholm nicht die allerschlechteste Variante zum Tragen kommt.“ Das sagte der steirische KPÖ-Vorsitzende Franz Stephan Parteder zur geplanten Übernahme des Konzerns durch VOEST-Alpine.

VOEST-Alpine ist genauso ein Übernahmekandidat für das internationale Kapital.

Um diesen drohenden Ausverkauf zu verhindern, tritt die KPÖ nach wie vor für die Schaffung eines starken öffentlichen Sektors bei der Daseinsvorsorge, bei Industrie und Banken ein.

## BÖHLER-GESCHICHTE

**Um Österreichs** Industrie vor dem negativen Einfluss der kapitalistischen Wirtschaft zu schützen, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Betriebe, darunter die Böhler-Werke, verstaatlicht.

**1973 erfolgte** unter Bruno Kreisky die Fusion der gesamten österreichischen Stahlindustrie zur Voestalpine AG. Die weltweite Stahlkrise Anfang der 80er Jahre machte auch vor dem VOEST-Konzern nicht Halt. 1985 kam es zum Crash. Umstrukturierungen folgten, der Konzern erholte sich wieder. 1991 wurde der schwedische Konkurrent Uddeholm gekauft.

**Auf Druck der EU** wurde die Privatisierung von Böhler-Uddeholm eingeleitet. Beim Börsengang 1995 hielt die ÖIAG noch 72,7 % der Anteile, 2003 folgte die totale Privatisierung. 20,95 % von Böhler hält seitdem die österreichische Investorengruppe BUI rund um Rudolf Fries.



Foto: www.bigshot.at

Wer wird künftig die Gesetze von Böhler-Uddeholm schmieden? Auch VOEST ist Übernahmekandidat.